

TELEMEDIZIN

Uniqa forciert digitale Hilfen

WIEN. Angesichts steigender Infektionszahlen gewährleistet Telemedizin medizinische Beratung und Versorgung ohne zusätzliche Gesundheitsrisiken. Das führt auch zu entsprechenden Angeboten. „Im ersten Lockdown haben wir unser telemedizinisches Angebot erfolgreich pilotiert und mittlerweile in unsere Regelprozesse aufgenommen“, erklärt Uniqa-Vorstand Peter Eichler (Bild). Patienten würden sich mit einer telemedizinischen Konsultation einen möglichen Weg ins Spital sparen. „Mit unserem Service wird das Gesundheitssystem entlastet und die Corona-Ansteckungsgefahr auch während der zweiten Covid-19-Welle verringert.“

Zusätzliche Angebote

„Zudem konnten wir seit dem Start einige Optimierungen durchführen, um die Kundenzufriedenheit noch weiter zu erhöhen“, berichtet Eichler. Uniqa bietet seit Beginn des ersten Lockdowns im März für alle rund 230.000 Kunden mit einer Uniqa Krankenversicherung, die das Zusatzpaket „Akut-Versorgt“ abgeschlossen haben, die Möglichkeit zur Telemedizin. (red)



© Uniqa/Keinrath

Lernen aus der Krise

Komplexitätsforscher fordern während des Lockdowns Vorbereitungen auf die Zeit danach und Präventionskonzepte gegen eine dritte Welle.



© AP/AFP/Christophe Archambault

Der leichte Lockdown hat nicht das Ziel erreicht, dass die Infektionszahlen deutlich zurückgehen.

••• Von Katrin Pfanner

WIEN. Angesichts der aktuellen Covid-19-Entwicklung führte kein Weg am harten Lockdown vorbei, sagt Peter Klimek, Wissenschaftler vom Complexity Science Hub Vienna (CSH) und der MedUni Wien. „Die Fallzahlen sind viel zu hoch.“ Bis Anfang Dezember lande man hoffentlich bei 1.000 bis 2.000 Neuinfektionen pro Tag. Bis dahin müsse aber die Lernkurve zu Präven-

tionsmaßnahmen deutlich steigen, um einen neuerlichen Shutdown zu vermeiden.

Nachverfolgung wichtig

Leider habe der leichte Lockdown, mit dem Ziel der Reduktion der Freizeitkontakte, nicht das Erhoffte gebracht. Ob das neuerliche Herunterfahren Österreichs nun auch längerfristig seinen Zweck erfüllt, „kommt auf die Folgestrategie an“. Hier brauche es deutliche Verbesse-

rungen, damit nicht nach dem Weihnachtsgeschäft mit vollen Einkaufszentren und Familientreffen in der Folge wieder ein dritter Lockdown unter dem Christbaum liegt. Ganz zentral sei das hinlänglich bekannte „Testen, Tracen, Isolieren“, das schlecht funktioniert hat. „Das muss aufgestockt werden“, sagt Klimek. Es brauche zudem praktikable und datenschutzkonforme, digitale Lösungen zur Kontaktnachverfolgung. (ag)

„Grünbuch“ sucht Auswege

Pharmaverband FOPI präsentierte Lösungen.

WIEN. Das Forum der forschenden pharmazeutischen Industrie in Österreich (FOPI) hat versucht, die Lehren aus der Pandemie zusammenzutragen; dazu wurden Dialoge mit Ärzten, Politikern, Behörden- und Interessensvertretern, Wissenschaftlern und Journalisten geführt. Das habe Stärken und Schwächen im Umgang mit SARS-CoV-2 gezeigt, sagte FOPI-Präsident Ingo Rai-

mon. Als Erkenntnisse hätten sich die nicht immer sichtbare zentrale Rolle eines ausreichend finanzierten Gesundheitssystems, der Wert der medizinisch-klinischen Forschung, die Notwendigkeit von offener Kommunikation der Gremien, die sich mit Krisenbewältigung auseinandersetzen, oder der Gesundheitsbildung der Bevölkerung herauskristallisiert. (rüm)



© FOPI/APA-Fotografie/Hörmandinger